



qualitalk

Juni 2023
Internet-Version
ISSN 1615-9667
24. Jahrgang
81. Ausgabe

Druck-Version
ISSN 1435-1641
29. Jahrgang
97. Ausgabe

Seite 2

Vorbei nach 320 Jahren

Das Ende der
gedruckten Zeitung

Seite 4

Generisches Maskulin seit alters her

Der Gebrauch
im Altdeutschen

Seite 6

Digital und online

Alternativlos

Impressum

Informationen aus Technik und Gesellschaft

Die europäische Verpackungsrichtlinie schreibt den 27 Mitgliedsländern vor, Gesetze zur Vermeidung oder Wiederverwertung von Müll zu beschließen. Abgepackte Waren im Supermarkt, Online-Shopping, Essen und Trinken auf der Straße tragen in großem Stil zu den Müllbergen bei.

Die Änderung unserer Lebensgewohnheiten wäre wirksamer, als hinterher die Alukapseln von Nespresso, die Pappteller vom Lieferando und anderes mehr, thermisch zu verwerten (sprich: verbrennen), denn minderwertiges Recyclat in diese Menge wird nicht gebraucht,

sagt

Oliver Schuster



Demonstration am 25. April 2023 vor dem Regierungssitz in Wien
zum Erhalt der WIENER ZEITUNG, der ältesten Tageszeitung der Welt. Ihre erste Ausgabe erschien am 8. August 1703 als »Wienerisches Diarium«. Unterstützt von prominenten Kulturschaffenden und Politikern protestierten viele Menschen gegen das Verschwinden der Zeitung und die einhergehende Bedrohung der Pressefreiheit.

WIENER ZEITUNG

ÖSTERREICHISCHE TAGESZEITUNG SEIT 1703

Vorbei nach 320 Jahren

das Ende der ge- druckten Zeitung

Mit Beginn des zweiten Halbjahres 2023 stellt die Wiener Zeitung ihr Erscheinen ein. Sie wird auf dem Altar der Digitalisierung von ihrer alleinigen Gesellschafterin, der Republik Österreich, geschlachtet. Etwas ganz Neues, noch nicht Ausgegorenes soll anstelle der gedruckten Ausgabe treten, so hat die österreichische schwarz-grüne Bundesregierung un-

mussten von *amtswegen* landesweite Geschäftsvorgänge dokumentiert werden, wenn gesetzlich festgelegt. Privatwirtschaft und staatliche Gesellschaften mussten für die Veröffentlichung im Amtsblatt zahlen. Einen Durchblick über Aufwand und Nutzen gab es kaum, jedoch sei diese Verquickung von Tageszeitung und Amtsblatt ohnehin nach europäischem Recht nicht länger zulässig gewesen.

Die Wiener Zeitung, gegründet 1703, erhebt den Anspruch die älteste Tageszeitung zu sein. Sie hat Schikanen, Zensur unter Metternich und Schließungen überlebt. Das letzte Mal waren es die österreichischen Nationalsozialisten, die im Zuge der bejubelten Einverleibung ins Hitler-Deutschland der Wiener Zeitung den Garaus machten.

Der Beschluss der Bundesregierung, die Wiener Zeitung einzustellen, erregte weiten Protest. Petitionen und Alternativkonzepte wurden ignoriert, wie auch die zahllosen Leserbriefen von Prominenten aus Kultur und Politik. In einen Protestmarsch zogen hunderte Unterstützer der Wiener Zeitung vom Helmut-Zilk-Platz an der Albertina bis zum Sitz des Bundeskanzlers am Ballhausplatz. Appelle gegen die Einstellung der Zeitung wurden verlesen, historische Rückblicke zur Bücherverbrennung durch die Nazis wurden gezo- gen, untermalt mit Buhrufen und Trillerpfeifen der Demonstranten.



Elfriede Jelinek, die seit ihrer Nobelpreisverleihung die Öffentlichkeit meidet, sandte der Versammlung eine Grußbotschaft mit einem Gedicht, das hier vorgelesen wurde.

ter Kanzler Karl Nehammer mit ihrer Parlamentsmehrheit über den Staatsbesitz entschieden.

Der günstige Kaufpreis, ein Euro für die Ausgabe, war durch das täglich mitgelieferte Amtsblatt finanziert worden. In diesem Amtsblatt, oft mehr als 50 eng bedruckte Seiten,

Die Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek steuerte ein bewegendes Gedicht bei.

Wie zu erwarten, regte sich hinter der Fassade des Bundeskanzleramtes nichts. Aber wie ein Zeichen der Hoffnung, erstrahlte hinter dem Denkmal für die Verfolgten der NS-Militärjustiz, auf dessen Stufen die Redner standen, ein großer Regenbogen. Die Ankündigung des neuen Vorsitzenden der SPÖ, Andreas Babler, sich für den Fortbestand der Wiener Zeitung im Falle der Abwahl der jetzigen Regierung einzusetzen, ist ein Hoffnungsschimmer.

Sprachunterricht

Die Wiener Zeitung, die von Dienstag bis Samstag zuverlässig vor die Türe geliefert wurde, hatte ich schätzen gelernt. Die politische Landschaft wurde in wörtlichen Sinne greifbar, wenn sie als Zeitungsseite auf dem Tisch liegt.

Vom Umfang und Format, genannt Tabloid extra mit 30 x 45 Zentimeter, ist das Traditionsblatt nicht gerade ein Schwergewicht. Von 24 Druckseiten entfallen welche auf Börsenberichte, Fernseh- und Radioprogrammvorschau, Wetterbericht und Werbung, die ich überblätterte.

Somit stellte sich Erfolgserlebnis, die ganze Zeitung rasch ausgelesen zu haben, schnell ein – zumal die Wiener Zeitung keine Todesanzeigen enthält, deren Studium mich fasziniert hätte. Rasch noch ein paar Sachen anstreichen, die später wieder aufgenommen werden sollten. Gut informiert und für den Tag gerüstet.

Vive le journal!

...und ihre Journalisten (m/w/d)

Austriazismen

Deutsch ist nicht gleich Deutsch: dass Tomaten *Paradeiser*, Tüten *Sackerl* heißen und Feldsalat als *Vogerlsalat* auf den Tisch kommt, ist klar. Ein *Schubbäftling* ist in der Abschiebehaft.

Weil in den Zeitungstexten mehr Österreichisches vorkommt als in der gesprochenen Sprache, hatte die Wiener Zeitung einen großen Einfluss auf meine »Assimilation« geübt. Daraus entstand eine lange Liste von Austriazismen, also Redewendungen und Begriffe, insbesondere für das Gerichts- und Verwaltungswesen, die in Deutschland nicht gebräuchlich oder total unbekannt sind.

Beispiele aus der Wiener Zeitung:

Wenn der Bürgermeister steuerliche Beträge aliquotieren darf, sowie ein Arogierungs- und Sistierungsrecht hat, dann bedeutet das, dass er große Freiheiten hat, in eigener Machtvollkommenheit zu handeln.

Ein Vergehen in den öffentlichen Verkehrsmittel zieht ein Bußgeld von 140 Euro nach sich, davon 90 Euro für ein Organmandat der Polizei und 50 Euro Pönale für die Wiener Linien entfallen.

Hinzugezogene Anwälte würden versichern, dass nichts picken bleibt. Picken = kleben. Das bedeutet, dass es keine rechtlichen Nachwirkungen gibt. Daher auch das *Pickerl*, die Maut-Vignette, die an der Windschutzscheibe klebt.

Österreich potschert hinter einem Nebelschleier vor sich her, ist eigentlich ein Widerspruch in sich selbst. Denn pochert = unbeholfen, daher stolpert das Land gleichzeitig hinter dem Nebelschleier und vor sich her – eine bewundernswerte Fähigkeit, die den Österreicher nachgesagt wird. □



Der verlorene Kampf

WZ-Illustration: Martina Hackenberg, Bildmaterial: stock.adobe.com / Czanner (Ausschnitt)

Ausgabe 122 Samstag/
Sonntag 24./25. Juni 2023



12 Präsidenten
10 Kaiser
2 Republiken

Titelseite, letzte Ausgabe
vom 30. Juni 2023

Generisches Maskulin seit alters her

Der Gebrauch im Altdeutschen

Ob Gendern wirklich eine moderne Erfindung ist, die von über-
spannten Feministinnen beiderlei
Geschlechtes in die deutsche Sprache
zwangsweise eingeführt wird? »*Du
bist eine schlechte Gästin,*« pflegte
meine Großmutter Katharina (1887-1959)
im Kurpfälzer Dialekt zu sagen, wenn
ich (weiblich) nicht alles aufessen woll-
te. Da alle ihre Enkelkinder Mädchen
waren, habe ich nicht erlebt, was sie zu
den Buben gesagt hätte.

Es ist auszuschließen, dass hin-
ter ihrer Ausdrucksweise ein be-
sonderer emanzipatorischer Akt
steckte, sondern sie die sprachliche
Ausdrucksform für Mann und Frau
korrekt angewandt hatte. Gästin war
schon im Althochdeutschen nach ge-
wiesen und kam im laut Grimmschem
Wörterbuch im Mittelhochdeutschen
sogar häufig vor*).

Jedoch wirkt im Jahr 2023 eine
zwanghafte Feminisierung oder
Neutralisierung des Deutschen ge-
künstelt und trägt nicht dazu bei,
Minderheiten wertschätzend wahrzu-
nehmen. Eher tritt eine Verhärtung
gegen die sprachlich herausgestellten
Gruppen ein. Professor Helmut Weiß,
dessen Forschungsschwerpunkt eigent-
lich die historische Grammatik ist,
hat mit seinem Team an der Goethe-
Universität Frankfurt zum tatsäch-
lichen Sprachgebrauch in früheren
Epochen geforscht.

Gendersternchen * oder :

Gendersternchen oder Binnen-i?
Unterstrich oder Doppelpunkt?
Die feinteilige Diskussion um
Notwendigkeit und Ausgestaltung
einer »gengerechten« Sprache hält
an. Prof. Helmut Weiß ist dem sprach-
historischen Aspekt der Debatte auf

den Grund gegangen und plädiert für
eine Versachlichung. Den tatsäch-
lichen Sprachgebrauch in früheren
Epochen des Deutschen haben er und
Dr. Ewa Trutkowski untersucht und
auf dem Preprint-Server Lingbuzz
veröffentlicht. Im Mittelpunkt
stand die Frage, inwiefern maskuline
Personenbezeichnungen zu früheren
Zeiten *generisch* verwendet wurden.

Mit dem Ausdruck *generisch* be-
zeichnet man in der Grammatiklehre
die Möglichkeit, solche Substantive
geschlechtsabstrahierend zu ver-
wenden. Professor Weiß und sein
Team führten den Nachweis, dass
maskuline Substantive bereits im
Althochdeutschen für beide biologi-
schen Geschlechter verwendet wurden
– ebenso wie heute zum Beispiel das
grammatikalisch feminine Wort *Person*
oder das Neutrum *Mitglied*.

Genderkritik

Der Auslöser für die Studie sei die
E-Mail einer gendersprach-kritischen
Studentin gewesen, sagt Prof. Weiß.
Die junge Frau schrieb, dass das Wort
Studenten zwar aufgrund gesellschaftli-
cher Verhältnisse in der Vergangenheit
nicht schon immer sowohl Männer
als auch Frauen »gemeint habe«, in der
Gegenwart aber durchaus generisch
zu verstehen sei. Grammatikalisch
maskuline Personenbezeichnungen
könnten stets generisch interpretiert
werden, antwortete Weiß spontan,
hatte dann aber das Gefühl: Das müss-
te man einmal gründlicher betrachten.
So nahmen er und Trutkowski dies als
Ausgangshypothese für ihre sprachhis-
torische Untersuchung.

Für ihre Untersuchung nahmen
sich die beiden Linguisten nicht in
erster Linie Berufsbezeichnungen vor,
sondern Personenbezeichnungen und

*)
[https://ling.auf.net/ling-
buzz/006520](https://ling.auf.net/ling-buzz/006520)
Seite 21

»Zeugen gesucht – Zur
Geschichte des generischen
Maskulinums im Deutschen«
Gekürzter Text mit freundli-
cher Genehmigung von Prof.
Helmut Weiß.

Charakterisierungen, die seit jeher auch auf Frauen angewandt wurden. Indem man auf diese Weise nicht-linguistische Einflussfaktoren wie die Rolle der Frau in der Gesellschaft möglichst außen vor ließ, habe man das weit verbreitete Argument gegen den Gebrauch des generischen Maskulinums entkräften wollen – nämlich dass dieses eine sprachgeschichtlich sehr junge Erscheinung sei, die erst mit dem Vordringen der Frauen in Männerberufe entstanden sei. Denn das Gegenteil sei der Fall: Das Generische sei sozusagen schon immer im Deutschen fest verankert.

Der Mann, die Frau, das ...?

Beispiele wie *der Löffel, die Gabel, das Messer*, machten, so Professor Weiß, schon dem sprachwissenschaftlichen Laien deutlich, dass die Kategorie Genus kaum 1:1 mit einem etwaigen biologischen Geschlecht zusammenhänge. »Für die Verteilung des grammatischen Geschlechts gibt es durchaus Regeln, aber die sind nicht semantischer Art«, sagt er. Es sei wissenschaftlich nachgewiesen, dass die Genera ursprünglich Belebtes (maskulin) und Unbelebtes (neutrum) und Kollektiva (feminin) voneinander unterschieden.

Das Genussystem hat vor allem einen syntaktischen Zweck: Da zugeordnete Wörter wie Adjektive formal übereinstimmen (kongruent sind), hilft es bei der Strukturierung von Sätzen und bei der Herstellung von Bezügen zwischen nominalen Ausdrücken (z.B. »Otto kennt Maria, seit er/sie 10 ist«). Zwar besteht durchaus eine Beziehung zwischen Genus und Sexus – allerdings nur in die eine Richtung: Sexus kann

sich im Genus bemerkbar machen, der Umkehrschluss ist jedoch nicht zulässig.

Weiß und Trutkowski haben sich allgemeine Personenbezeichnungen vorgenommen wie Freund, Feind, Gast, Nachbar, Sünder – und konnten nachweisen, dass diese im Alt- und Mittelhochdeutschen keineswegs geschlechtsspezifisch verwendet wurden, sondern vielmehr generisch.

So schrieb der althochdeutsche Dichter Otfrid von Weissenburg im 9. Jahrhundert von Jesus und Maria als Gästen der Hochzeit von Kana:

**Ni ward io in wóroltztin,
thiu zisámáne gihitin,
thaz sih gésto guati
súlihero rúamti.**

**Thar was Kríst guater
oh sélba ouh thiu sin múater.**

Oder im mittelhochdeutschen Frauenbuch von 1257 heißt es:

ir bedürft ein wîp ze friunde niht

Auch für die besonders in der Kritik stehenden Personenbezeichnungen auf -er belegt die Untersuchung eine sexusneutrale Verwendung, etwa in dem Satz:

**die von alter har burgere zu
Straßburg gewesen sind, es sigent
frowen oder man**

Hier bezieht sich *Bürger* ausdrücklich auf Straßburgs Frauen und Männer. Professor Helmut Weiß und sein Team freuen sich über den großen Zuspruch, den sein Forschungsergebnis erfahren hat. Die Studie wurde vom Lingbuzz-Server bis zum Juni 2023 mehr als 3200 mal abgerufen wurde. Die Reaktionen seien vor allem zustimmend, sagt Professor Weiß und ist überzeugt, dass sich die »gendergerechte« Sprache allenfalls in Teilen der Sprachgemeinschaft durchsetzen werden. □

AufHochdeutsch

*Nicht war je in Welt
die zusammen heirateten
dass sich Gäste gute
solcher rühmte
Da war Christ guter
und selbst auch die seine Mutter*

*ibr bedürft eines Weibes zum
Freunde nicht*

*die von alters her Bürger in
Straßburg gewesen sind, es seien
Frauen oder Männer*

Digital und online

Alternativlos



Verschwendung Online

Kleiner Lithium-Ionen-Akku für Digital-Kamera (25 g), rechts oben, im Riesenpaket (220 x 150 x 150 mm) mit viel Luft.

Die Überraschung war groß, größer als das Paket, das General Logistics Systems (GLS) pünktlich und direkt an die Bestelladresse ausgeliefert hatte. Der Übergabe durch den netten GLS-Mitarbeiter voran gegangen war der Versuch, an einem Samstagvormittag in einem *normalen* Ladengeschäft für Mobiltelefone und Zubehör eine Batterie für die Digital-Kamera kaufen.

Überraschung Nr. 1

Die Handy-Shops in der Nähe waren samstags zu. Noch rasch am Vormittag zu einer Filiale der großen Elektronikmärkte fahren? Jedoch nicht ohne online die Öffnungszeiten zu prüfen. Passt gut – diese Geschäfte sind (noch) an Samstagen offen. Gleichzeitig prüfte ich, ob die Batterie vor Ort vorhanden wäre.

Überraschung Nr. 2

Nirgendwo war das Teil an Lager. Da ich selten »online shoppe«, widerstrebt mir diese Prozedur. Ich konnte diesem Aufwand jedoch nicht entgehen, wollte ich weiterhin die kom-

pakte Sony-Kamera mit dem ZEISS Vario-Sonar-Objektiv und der manuell möglichen Einstellung von Blende und Verschlusszeit nutzen. Das war die Technik meiner ZEISS Contaflex Spiegelreflex-Kamera aus den 1960er Jahren, die allein mit dem rechten Daumen am Schnellspannhebel aufnahmebereit wurde.

Überraschung Nr. 3

Ich konnte nicht die bestellte Batterie in der Hosentasche mit dem Fahrrad in sieben Minuten beim nächsten MediaMarkt abholen. Die früher übliche Alternative für online bestellte Waren wird nicht angeboten – auch nicht in anderen Filialen der Kette. Dafür musste ich auf mehr als ein halbes Dutzend E-Mails reagieren, deren jüngste morgens kurz vor 6 Uhr besagte, dass die Ware im Laufe des Tages käme. Das heißt: die nächsten 14 Stunden auf das Klingeln lauern. Zum Trost konnte ich durch MediaMarkt ein Probeabo bestellen. Jetzt kommt anstelle von Wiener Zeitung eine andere Tageszeitung ins Haus. □

Impressum



Chris Schuth

Foto: Maurice de Chlourigon

qualitalk wird herausgegeben von
Chris Schuth | Max-Planck-Straße 46
55124 Mainz | Deutschland
Telefon (+49) 175 5 58 63 61

www.chris-schuth.de
mail (schnabel-a) chris-schuth.de
Ausgabe: Juni 2023
erscheint in der Regel viermal pro Jahr.

Abbildungen: eigene Fotos, falls nicht anders erwähnt.

ISSN 1615-9667 [Internet]
ISSN 1435-1641 [gedruckte Ausgabe]

qualitalk wird registrierten Lesern per E-Mail angekündigt und kann als pdf-Dokument von der Internetseite www.chris-schuth.de/qtalk_97.pdf herunter geladen werden.

English translation also available, apart from »Generic Masculin« which deals with specific use of German language.
www.chris-schuth.de/qtalk_97_en.pdf

© Chris Schuth